

Podzer Tageblatt

Abonnements für 1895:
 Jahrsch 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pr. numerando.
 Für Auswärts: 10 Rbl. pr. numerando.
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pr. numerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop.,
 für 10 Zeilen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Anstalts werden nicht zurückgeschickt.
 Redaction-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Hassenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./B. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungers Bar-Gauer Annoncen-Bureau Wiszowka Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metzl & Co.

A. Censar Zahnarzt.

langjähriger Praktiker, ausgebildet im k. k. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Wetrikauer-Straße Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, **Specialität: Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Inland.

Die Abtheilung der landwirthschaftlichen Oekonomie und Statistik hatte im Verlauf des vorigen Winters von vielen Landwirthlichen Berichten erhalten, in welchen über den Wintersaatenstand große Besorgungen ausgesprochen wurden, da im Januar starkes Thawwetter eingetreten war, welches mit Frösten wechselte, wodurch die Winterfelder an vielen Stellen unter einer Eiskruste lagen. Auf diese beunruhigenden Gerüchte hin, welche auch durch die Daten des physikalischen Centralobservatoriums bestätigt wurden, hielt es die Abtheilung für unumgänglich nöthig, sich an ihre Correspondenten mit der Anfrage, wie die Wintersaaten mit Beginn des Frühlings ständen, zu wenden. Ungeachtet aller Schwierigkeiten waren, wie der „Pet. Herald“ berichtet, bis zum 20. April über 2450 Berichte eingegangen, durch welche die Möglichkeit geboten wurde, zu bestimmen, wie die Saaten in der Schwarzerdezone überwintert haben und außerdem über das Wachsen derselben in einigen Gouvernements zu berichten.

Im größten Theile des Schwarzerdegebietes, mit Ausnahme der nördlichen und östlichen Grenzstriche, wo bis zur Hälfte April noch eine starke Schneedecke lag, haben die Saaten gut überwintert und sind die durch die ungünstige Wintertemperatur zugefügten Schäden mit wenigen Ausnahmen geringe und ein Umpflügen nur auf kleinen Flächen nöthig geworden. Weiter begann durch die fast überall mit Beginn des Frühjahrs eingetretene trockene, windige und kalte Witterung mit häufigen Nachfrösten erst in der Mitte April das Aufschließen der Wintersaaten in der Schwarzerdezone, mit Ausnahme des Nordostsibirischen und der südöstlichen Gouvernements.

Die Französin.

Roman

von

Arthur Bapp.

(5. Fortsetzung.)

„Sie warf einen raschen Blick darauf und wechselte jäh die Farbe. Sie biß sich heftig auf die Lippen, um sich nicht einen Ausruf der Verwunderung und des Aergers entschlüpfen zu lassen.“

Von da ab war für Elise die Ballfreude erheblich geschwächt.

Sie fing an, zerstreut zu werden. Verstoßen beobachtete sie Lieutenant Kramer. Wie lebhaft er sich mit Madeleine unterhielt, die überhaupt, seit der Artillerieoffizier das erste Engagement gewagt, von Tänzern belagert wurde. Viele mußten sich mit Extratouren begnügen, da Madeleine sehr bald keinen Tanz mehr zu vergeben hatte.

Elise würde ihrer Cousine ihre Triumphe von Herzen gegönnt haben, wenn nur nicht gerade Lieutenant Kramer unter denen gewesen wäre, die Madeleine am eifrigsten huldigten.

Dabei benahm sich der Lieutenant gegen sie selbst geradezu abfällig. Er zeigte ihr eine beleidigend gleichgültige Miene und die wenigen Phrasen, die er während des Contre an sie richtete, kamen so frostig und erzwungen von seinen Lippen, als begegneten sie einander heute zum ersten Mal. Dagegen hatte sie ihn nie so heiter und so von rothger Kanne sprudelnd gesehen, wie nachher beim Cotillon. Was er mit Madeleine sprach, konnte sie leider nicht hören, aber daß sie sich Beide vortrefflich amüßten, sah sie an ihren strahlenden Gesichtern.

Auch Herbert schien mit dem Verlaufe des Abends nicht ganz zufrieden, denn mit ziemlich verdrießlicher Miene sah er auf Madeleine, die

In vielen Gegenden fingen die Wintersaaten um diese Zeit erst zu grünen an.

Aus Obengelegtem geht hervor, daß es gegenwärtig verfrüht wäre, ein Urtheil über den Wintersaatenstand des größeren Theiles des Schwarzerdegebiets abzugeben, da die fernere Entwicklung der Saaten von den meteorologischen Bedingungen am Ende April und in der ersten Hälfte des Mai abhängt. Ein richtiges Urtheil läßt sich nur über den Saatenstand des äußersten Südens und Südostens Rußlands abgeben; über das ganze Schwarzerdegebiet läßt sich nur sagen, daß der Winter den Saaten keinen bedeutenden Schaden zugefügt hat und sich ihr Bestand im Verhältnis zum Herbststand nicht verschlechtert hat.

Einer Anordnung des Ministers des Innern zufolge ist die gesamte Küste des Japanischen Binnenmeeres als von der Cholera infiziert erklärt worden.

In Moskau fanden vom 15. bis zum 24. April 187 Cholera-Epidemiefälle statt; in Dhedda vom 24. bis zum 30. April — 36 und in Konstantinopel erkrankten vom 15. bis zum 24. April 6, starben 2 Personen.

Binnen Kurzem werden nach den „H. A.“ 150 Jahre verlossen sein, seitdem sich eines der am meisten verehrten Moskauer Heiligthümer, das Heilige Muttergottesbild, in der für dasselbe errichteten Kapelle an der Boekrestenkij-Pforte befindet. Mitte des Jahres 1745 erfolgte die Genehmigung zum Bau der Kapelle, der auch alsbald in Angriff genommen wurde. Das Heiligenbild befand sich bis dahin in einem hölzernen Pavillon, der sehr baufällig geworden war und vor der Ankunft der Kaiserin Jelisaweta Petrowna in Moskau abgebrochen wurde, während das Heiligenbild bis zur Fertigstellung der Kapelle auf dem freien Plage aufgestellt wurde.

Das Moskauer Bezirksgericht verurtheilte nach den „M. B.“ dieser Tage die Verwaltung der Moskauer-Brestler Bahn zur Zahlung von 6000 Rbl. nebst Zinsen an Frau Sstrjabin, die auf einer Reise nach Brest im Juli 1891 auf folgende Weise ihre Gesundheit einbüßte und jetzt dahinsiecht. Frau S. befand sich mit ihrer Tochter in einem Koupee erster Klasse. Von der langen Reise ermüdet war Frau S. eingeschlummert. In dieser Zeit flogen, zwischen den Stationen Gorodeja und Pogorelzy, durch das offene Fenster Funken von der Lokomotive und setzten

von einem Arm in den andern floh, so daß er, der als Cousin und Sohn des Hauses Anders den Vortritt zu gönnen gezwungen war, auch nicht einen einzigen Tanz mit ihr getanzt hatte.

Erst beim Schlusse des Balles kam er dazu, sich Madeleine zu nähern.

Er sah sich mit ihr allein im Saal, da die Eltern und Elise eben den letzten Gästen bis zum Vorzimmer das Geleit gaben. Erschöpft ruhte sie auf einem Stuhl, den Kopf gegen die Wand gelehnt.

Er stand vor ihr und betrachtete sie eine Weile stumm.

Das rosa Ballkleid stand zu ihrem Blondhaar entzückend. Unter dem Saum lugten ein paar allerliebste zierliche Ballschuhe von derselben Farbe hervor. Auf ihrem zarten, feingeschnittenen Gesicht lag noch die Röthe der Ballfreude.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß Du gar so eroberungslustig bist“, begann er mit tragikomischer Miene.

Die halb geschlossenen Augen der Ermüdeten öffneten sich weit und sahen den Sprechenden fragend an.

„Du bist heute mindestens über ein Dutzend Herzen Siegerin gewesen.“

Sie schnippte mit den Fingern, als wenn sie sagen wollte:

„Daran liegt mir auch was recht's.“

Dann richtete sie sich auf.

„Ich bin furchtbar müde. Gute Nacht!“

„Madeleine!“

Sie drehte sich halb nach ihm herum.

„Du bist mir noch eine Entschädigung schuldig“, erklärte Herbert.

„Wofür?“

„Ich habe nicht ein einziges Mal mit Dir getanzt.“

„Warum hast Du nicht?“

„Weil Du beständig von einer undurchdringlichen Mauer von Tänzern umgeben warst. Das

die Kleider der Frau S. in Brand. Ihre Tochter rief wohl rasch mehrere Passagiere zu Hülfe, auch wurde der Zug bald angehalten, doch verging darüber so viel Zeit, daß die unglückliche Frau am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt. Sie verbrachte sechs Monate in höchst kritischer Lage, und noch jetzt leidet Frau S. an niemals zuheilenden, von dem Brandunglück herrührenden Wunden; beide Hände aber sind so verkrüppelt, daß sie dieselben fast nicht gebrauchen kann. Der Gemahl der Unglücklichen, Hofrath Sstrjabin, machte, da seine Frau schwerkrank war, in seinem Namen eine Entschädigungsklage gegen die Bahnverwaltung geltend, wurde aber ohne Angabe der Gründe einfach abgewiesen. Erst nach Ablauf eines Jahres war Frau S. soweit wiederhergestellt, daß sie eine Entschädigungsklage anstrengen konnte, in welcher sie für Kurkosten z. einen Betrag von 6000 Rbl. beanspruchte. Die Klage gelangte dieser Tage in hiesigen Bezirksgericht zur Verhandlung, in welcher unter Anderem festgestellt wurde, daß der Schornstein der Lokomotive des betreffenden Zuges, in welchem sich das Unglück mit der Klägerin zutrug, mit keinem Funkenfänger versehen gewesen war z. Ferner wurde durch ärztliches Gutachten konstatiert, daß Frau S. zeitlebens ohne fremde Pflege nicht auskommen könne, was Ertrausgaben nothwendig mache. Trotz der Geltendmachung der Verjährung der Klage seitens des Bevollmächtigten der Bahnverwaltung entschied das Gericht zu Gunsten der Klägerin und verurtheilte die Bahnverwaltung zur Zahlung von 6000 Rbl. nebst den inzwischen seit Anhängigmachung der Klage aufgelaufenen Zinsen.

Vom Departement für Handel und Manufaktur ergeht auf Anordnung des Finanzministers eine Einladung an die russischen Gewerbetreibenden, sich an der vom 18. September bis zum 31. Dezember n. St. d. Z. in der Stadt Atlanta (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika) stattfindenden internationalen Ausstellung zu betheiligen. Zur Ausstellung gelangen Produkte und Erzeugnisse des Bergbaues, der Forst- und Landwirtschaft, des Garten- und Gemüsebaues und der Obstzucht, der Vieh- und Fischzucht, der bearbeitenden Industrie, Maschinenbau, Elektrizität und Eisenbahnwesen, Schiffahrt und der freien und schönen Künste. Genauere Angaben und Auskünfte ertheilt der General-Kommissar der Ausstellung: Director-General, Cotton, States

and international Exposition, Atlanta, Georgia U. S. A.

Das Leben.

Von Camille Flammarion.

Die Erde verändert sich unaufhörlich — nur langsam — denn ihr Leben ist lang — aber beständig. Hier unterwühlt das Meer die Gesteine und dringt in das Innere der Erde; da, im Gegentheil, führen die Ströme Sand mit sich fort, bilden Deltas und Buchten und setzen ihre Ufer in das Meer vorrückend; Berge stürzen, durch Regengüsse getrieben, in den Ocean, andere werden wieder durch unterirdische Kräfte emporgehoben; Vulkane zerstören und schaffen; die Strömungen des Meeres und der Atmosphäre bestimmen die Luftbeschaffenheit; die Jahreszeiten wechseln periodisch; die Pflanzen verwandeln sich, nicht allein durch menschliche Cultur, sondern auch durch die Veränderungen ihrer Umgebung. Die Vögel in den Städten bauen heutzutage ihre Nester von den Ueberresten der Manufactur; menschliche Städte entstehen, leben und sterben. Eine wunderbare Bewegung reißt alle Dinge in ihrem Laufe mit sich fort. In den erquickenden Abendstunden, wo wir, dem Lärm der Welt entfliehend, uns auf dem Abhang eines einsamen Hügelns an dem geheimnißvollen Anblick der Natur erlaben, zur Stunde, wo die Sonne in ihr Bett von Gold und Purpur niedersinkt, wo das wachsende Mondlicht über dem azurinen Ocean gleich einem himmlischen Nachen herschwebt und die ersten Sterne in der Unendlichkeit erglänzen, da scheint es uns, daß Alles ringsumher Ruhe ist, vollständige Ruhe und die Natur in einem tiefen Schlaf zu fallen beginnt. Diese Ansicht ist irrig. In der Natur giebt es keine Ruhe, sondern Arbeit. Die Erde, die unbeweglich scheint, trägt uns durch den Weltraum mit einer Geschwindigkeit von 26,500 Meilen, die Stunde 1,100 Mal schneller als ein Blitz; der Mond dümt uns still zu stehen, doch er folgt uns auf unserem Laufe um die Sonne und dreht sich um uns mit einer Geschwindigkeit von 1,000 Metern auf die Sekunde, indem er durch seine Anziehungskraft unsere Erdkugel stört, sie bald vor- und bald rückwärts zieht und Ebbe und Fluth hervorbringt. Die Sterne erscheinen uns unbeweglich — jeder

kurz vor der Thürschwelle zum Nebenraum holte er sie ein. Mit der linken Hand umschlang er sie sanft, die rechte rechte sich zu ihrem Haar empor, in dem als einziger Schmuck eine prächtige Marshall Niel-Rose winkte. Aber necklich bog sie den Kopf hin und her.

„Madeleine!“ stammelte er flüchelnd.

Und plötzlich — war eine falsche Wendung ihres Kopfes schuld oder riß ihn seine Leidenschaftlichkeit hin? — plötzlich preßten sich Herbert's Lippen auf die ihren.

Einen kurzen Moment schloß sie die Augen widerstandslos, einen kurzen Moment, dann riß sie sich ungestüm von ihm los und eh' es sich Herbert verah, spürte er die weichen, zarten Finger ihrer Rechten auf seiner Wange.

In der nächsten Secunde war sie verschwunden.

Verdutzt, halb betäubt blickte er ihr nach.

Unwillkürlich tastete er über die gemißhandelte Wange hin, auf der dunkle Gluth flammte, und er war einen Augenblick lang unentschieden, ob er sich ärgern sollte oder nicht.

Aber dann glitt ein stilles Lächeln über seine Züge und seine Lippen flüsteren: „Frauenhand beleidigt nicht.“

Und träumerischen Blickes in der Richtung der Davongeflohenen starrend, fügte er in zärtlichen Lauten hinzu: Madeleine!

V.

Kurze Zeit nach dem Ball erhielt Madeleine eines Tages einen Brief mit dem Poststempel Paris, der ihr ebensoviel Ueberraschung wie Freude bereitete.

Gaston de St. Sauveur schrieb ihr nach mehr als einjähriger Pause. Zuerst entschuldigte er sein langes Schweigen. Er habe so ausschließlich seinen militärwissenschaftlichen Studien gelebt, daß er daneben alles Uebrige vernachlässigt habe. Sein Fleiß sei nicht ohne Belohnung geblieben. Vor Kurzem sei er in den Generalstab versetzt

war ja ein förmliches Kämpfen um Dich. Haben Sie schon mit der Französin getanzt? fragte einer den Andern.

„Mit der Französin?“

„Ja, so nennen sie Dich.“

Sie lächelte überrascht und erinnerte sich der Worte, die der Oberst einst zu ihr gesagt.

Herbert stand noch immer bittend, wartend vor ihr.

„Nun?“ Ihre Stimme klang freundlicher als vorher.

„Soll ich etwa mit Dir post festam durch den Saal walzen ohne Musik?“

Er schüttelte in dem Kopf und sah sie mit einem Blick an, in dem leidenschaftliches Begehren mit zagernder Anständigkeit kämpfte. Sein Athem ging hastig und das Blut schoß ihm heftig ins Gesicht, dabei bewegten sich seine Lippen, doch ohne einen Laut hervorzubringen. Offenbar wagte er nicht, dem lächnen Wunsch, der sein Herz in schnelleren Schlägen pochen machte, offen Ausdruck zu geben.

„Nun?“

Erstaunt blickte sie ihn an. Pflötzlich zuckte ein Blick des Verständnisses in ihr auf und auch auf ihrem Gesicht flammte heiße Gluth auf. Besangenen, den Blick von ihm wendend, in unsicherm Tone fragte sie:

„Was — was willst Du denn aber, wenn nicht tanzen?“

Er athmete noch ein Mal tief auf, dann sagte er, nach einem Seufzer des Bedauerns, in deutlichem Ton der Resignation: „Sieh mir die Rose aus Deinem Haar!“

Ein eigenthümlicher Ausdruck huschte über ihr Gesicht, ein Gemisch von Enttäuschung, Verwundung und innerlicher Befreiung. Schon hob sie die Hand empor, aber auf halbem Wege ließ sie sie wieder sinken.

Schelmisch bligten ihre Augen ihn an.

„Nimm sie Dir selbst!“ rief sie, leichtfüßig davonfliehend.

Ihm gab es einen Ruck und im Nu war er hinter ihr her, nicht minder leichtfüßig wie sie.

von ihnen durchläuft das All mit einer schwin-
delnenden, unbegreiflichen Schnelligkeit, bei-
nahe 2 bis 300,000 Meilen die Stunde. Wir meinen, die Sonne sei untergegangen —
sie strahlt immer, ohne jemals in Nacht getaucht
zu sein; sie hüllt sich in die intensiven Strahlen
und schleudert mit ihren Ausströmungen von Licht
und Hitze beständig Feuer-Explosionen um sich
herum, die sich 4 bis 5000 Kilometer in die
Höhe erheben und in feurigen Flammen auf den
sonnigen Ocean zurückfallen, welcher immer zu
brennen scheint. Der Fluß zu unseren Füßen
liegt ruhig wie ein Spiegel da, und doch fließt
er, fließt beständig und führt dem Ocean unauf-
hörlich Wasser zu, von dem Regen, welcher immer
fällt, von den Wolken, die sich stets neu bilden,
von den Dünsten, die sich aus dem Ocean erhe-
ben. Der Regen, auf dem wir sitzen, scheint
nichts als ein lebloses Teppich zu sein, aber er leimt,
vermeht sich und wächst; die Wasser-, Kohlen-
und Sauerstofftheilchen in ihm bekämpfen und ver-
binden sich in beständiger Geschäftigkeit, Tag
und Nacht ohne einen Augenblick Pause. Der Vogel
schweigt in den Wäldern; unter den warmen Flaum-
federn der Bruthenne liegen die Eier in tiefer Erre-
gung und bald werden die Jungen auskriechen. Und
wir selbst, die wir träumerisch dies großartige
Natur-Schauspiel betrachten, bilden uns ein, zu
ruhen; wir glauben, daß während unseres eignen
Schlummern auch die Natur in uns schläft.
Irrthum, gründlicher Irrthum! Unser Herz
schlägt, und mit jedem Schlage kreist der Blut-
lauf bis an den Endpunkt der Arterien. Unsere
Lungen functioniren und erneuern unaufhörlich
den Lebensstrom; von jedem Millimeter unseres
Körpers drängen sich die Bestandtheile, wachsen
an, vertreiben und ergänzen sich, ohne einen An-
genblick inne zu halten. Wenn wir die Gewebe
unserer Organe, unsere Muskeln, Nerven, unser
Blut und Mark und besonders die Gährung jedes
einzelnen Gehirntheilchens durch ein Mikroskop
studiren könnten, so würden wir jeden inneren
beständigen Arbeit sein, welche jeden Punkt unse-
res Wesens vibriren läßt, vom Augenblick der
Geburt an bis zu unserem letzten Seufzer, und
noch darüber hinaus, denn wenn die Seele ent-
schieden ist, wird dieser Körper-Teil der Mutter
Erde wiedergegeben, den Pflanzen, den Thieren
und den Menschen, welche nach uns folgen; nichts
verliert sich, nichts erzeugt sich von selbst — wir
sind aus dem Staube unserer Vorfahren hervor-
gegangen, wie unsere Enkel es aus dem unseren
werden.

Alles wechselt, alles verwandelt sich. Das
Universum ist in beständigem Schaffen. Welt-
schöpfungen leuchten jetzt in den Himmeln auf;
Lobesklänge erklingen rings um die alten Sonnen,
und Friedhöfe der erloschenen Planeten streifen
in den besternten Nächten. Die unflüchtigen Kometen,
welche von System zu System gravitiren, streuen
in ihrem Laufe Sternschnuppen aus, Aste der
zerstörten Welten und Kohlenstoff, Keime der
kommenden Organismen. Jeder Planet hat
seine Kindheit und Jugend, sein reifes Alter,
sein Greisenthum und seinen Tod. Der Tag wird
kommen, wo der Reisende an den Ufern der
Seine, Themse, Newa, Spree, des Tiber und
des Hudson den Platz sucht, wo einst Paris,
London, Petersburg, Berlin, Rom und New-
York, die Hauptstädte blühender Nationen, durch
so viele Jahrhunderte gegläntzt haben, wie jetzt
die Archäologie die Stelle sucht, wo Ninive,
Memphis, Babylon, Tyrus im Vollgenuß der
Thätigkeit, des Luxus und der Freude leuchteten.
Es wird der Tag kommen, wo die mehrfach ver-

wandelte Menschheit von der Höhe des Fort-
schritts niederwärts steigt, mit den letzten, leben-
den Elementen des Planeten verlöschend und auf
der jetzt wüsten, einamen Erde in den letzten
Schlummer fällt. Da singt kein Vogel, keine
Blume blüht, kein Wasser rauscht, und kein Sturm
weht mehr, nur der letzte Schnee, das letzte Eis
breitet finstern sein weißes Grabtuch aus vom Pol
bis zum Aequator. Und die Sonne, unsere große,
mächtige, schöne und gute Sonne, wird inmitten
ihres Kreises verlöschen. Weder Grab noch
Leichenstein noch Inschrift wird die Stelle be-
zeichnen, wo die ganze Menschheit gelebt hat, die
Stelle, wo so viele mächtige Nationen, so viel
Glück und so viel Leiden gewohnt haben. Und
nicht einmal die Stelle existirt mehr, denn die
Erde, welche seit ihrem Bestehen in dem Wirbel-
wind um die Sonne mitgerissen wird, die Sonne,
welche selbst mit ihrem ganzen Kreise sich unter
den Sternen fortbewegt, diese Erde hat denselben
Weg nicht zweimal durchlaufen, seit sie existirt.
Die Luftkreise, welche wir seit einer Stunde zu-
sammen unternehmen, diese Fahrt von 25 500
Meilen, schließt hinter uns ab, um sich niemals
niemals wieder vor unseren Schritten zu öffnen.
Das höchste Gesetz des Fortschritts lenkt Alles,
trägt über Alles den Sieg davon. Wir denken
nicht daran, aber wir gehen mit großer Schnel-
ligkeit vorwärts, und statt in gewissen Zeiten der
Schwäche zu verzagen, sollten wir zufrieden sein
mit dem zurückgelegten Wege. Was bedeuten
zwei bis drei Jahrhunderte in der Geschichte?
Das sind sechs bis acht bis zehn Generationen—
das ist ein Tag!

Pageschronik

Der Director des Kaiserlichen Real-
gymnasiums macht bekannt, daß die Annahme-
prüfungen am 29. Mai d. J. stattfinden. In der
2. 3. und 4. Klasse sind keine Vacanzen.

Nachamenswerth. Der reiche Mos-
kauer Manufactur-Waaren-Händler J. S. Litow
beauftragte gestern, nachdem er das schreckliche
Brandunglück in Brest-Litowsk erfahren, telegra-
phisch seine zu Einkaufszwecken zur Zeit hier an-
wesenden Söhne, sich sofort nach Brest zu begeben
und den armen Abgebrannten 2000 Rubel zu
übergeben. — Wir empfehlen diesen edlen Act
von Nächstenliebe zur Nachahmung, denn das
Geld soll noch uns zugegangenen Berichten schreck-
lich sein. Viele der bemitleidenswerthen Leute,
welche ihre gesammte Habe verloren und kein Un-
terkommen haben, sollen Hunger leiden. Hier
thut also schnelle Hülfe dringend noth und wer
in der glücklichen Lage ist, zu helfen, der helfe.

Gerichtliches. Friedensrichter
des V. Bezirks:

1. der Fuhrmann Chajm Bromberg aus
Zgierz wurde wegen Thierquälerei zur Verant-
wortung gezogen, weil er am 22. März d. J.
auf seiner Droßke, die mit einem total lahmen
und abgetriebenen Pferde bespannt war, 10 Per-
sonen von Zgierz nach Lodz beförderte. Der An-
geklagte wurde zu 6 Rbl. Strafe oder 2 Tagen
Haft verurtheilt;

2. ein gewisser Roch Goldki stahl am 6.
Mai d. J. dem Zgierzer Einwohner Asterblum
eine silberne Uhr und 40 Rbl. Geld. Die Uhr
sowie 18 Rbl. wurden dem Diebe am Abend
desselben Tages bei seiner Ausfindigmachung wie-
der abgenommen, den Rest aber hatte derselbe
bereits verjubelt. Goldki wurde zu 9 Monaten
Gefängniß verurtheilt;

unbefangen, als sei der räthselhafte Vorgang, der
sie fast in einen Zustand der Betäubung versetzte,
etwas Alltägliches.

Das Alles hatte sich im Verlauf weniger
Secunden abgepielt und jetzt war das Gespräch,
das nur durch Madeleine's Eintritt unterbrochen
worden, zwischen dem Oberst und dem jungen
Franzosen bereits wieder in vollen Gange.

Der Bektore war der Typus eines echten
Franzosen; sein Gesicht war länglich und schmal,
von bleicher Farbe. Die gebogene Nase nahm
einen großen Raum darin in Anspruch. Die
Augen waren tiefumtelt und stehend und ihr Blick
hatte etwas Lauerndes und Unstükes. Schnurr-
und Kinnbart gaben dem Kopf, den krauses,
schwarzes Haar bedeckte, einen Zug von Kühnheit
und Abenteuerlichkeit.

„Sind Sie zum ersten Mal in Deutschland?“
fragte der Oberst.

„Ja, Herr Oberst. Aber ich schätze Deutsch-
land seit lange und es ist seit Jahren mein Ver-
streben, mich mit der deutschen Sprache und der
deutschen Literatur vertraut zu machen. Ich habe
die Hauptwerke Goethe's und Schiller's deutsch
gelesen und kenne auch von der neueren Literatur
das Bedeutendere. Sieht leidet mich das Verstre-
ben, den deutschen Volksharakter an der Quelle
zu studiren.“

„Ein Bestreben“, warf der Oberst höflich
ein, „das um so schätzenswerther und verdienst-
voller ist, als es wohl auch heute in Ihrem
Vaterlande noch immer ziemlich vereinzelt auf-
tritt.“

„Allerdings — die Thatsache will ich nicht
bestreiten,“ versetzte der Franzose gewandt, „so
bedauerndwerth sie entschieden auch ist. Es sind
leider bei uns immer noch in den weitesten Krei-
sen ganz schiefe Ansichten über Deutschland und
deutsche Verhältnisse verbreitet. Wenn es mir
gelingt, durch die von mir beabsichtigte Arbeit bei
uns eine gerechtere Würdigung des Nachbarlandes
anzubahnen, so werde ich für meine Mühe reich
belohnt sein.“

3. der bereits einmal wegen Diebstahls vor-
bestrafte Paul Eissing stahl am 17. v. M. dem
Landmann Felix Theobald in Eastkowitz, Easler
Kreises, eine Kuh im Werthe von 30 Rbl., ver-
kaufte dieselbe sofort und verwendete das Geld in
seinen Nutzen. Derselbe wurde zu 1 Jahr und
4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Von der Vandalisirung des Thees,
welche, wie wir bereits erwähnten, obligatorisch
vom 1. Januar 1896 im ganzen Reiche ein-
geführt sein muß, ist nur der Ziegel- und
Plietenthe ausgegenommen. Die Verpackung wird
in 1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, und 1/64 Pfund-
Packeten in den Räumen und auf Kosten der
Theehändler erfolgen, kann aber auch nach Gut-
achten des Finanzministeriums in den Zollkammern
oder andern Räumen des Finanzministeriums
erfolgen. Die Vandalisirung geschieht unter
Beaufsichtigung besonderer hierzu angestellter
Controleure. In den mit Thee handelnden Ge-
schäften muß aller vorhandene Thee mit vor-
schriftsmäßigen unverletzten Vandalisirungsetiketten
sein, im Falle geöffnete Packete vorgefunden
werden, wird derselbe confiscirt und der Händler
mit dem fünffachen Betrage des dafür zu er-
hebenden Colles bestraft. Die heißen Thee aus-
schickenden Locale haben das Recht, verschiedene
kleinere Packchen Thee, jedoch nicht mehr als 3
Pfund im Gesamtgewicht, geöffnet zu halten.
Das Aufbewahren von gefälschtem Thee und
Theefurrogaten wird mit Gefängniß nicht höher
als drei Monaten, oder einer Geldstrafe nicht
höher als dreihundert Rubel und Confiscation
der Waare bestraft. Der wissenschaftliche Verkauf
gefälschten Thees wird nach den § 173 bis
176 und 181 des Friedensrichtergesetzes bestraft.

Cassationsklage. Wir berichteten neu-
lich, daß eine gewisse Frau Jaszynska wegen
Diebstahls von 100 Rbl. aus der Wohnung des
Herrn Fabrikbesizers Leonhardt zu 4 Monaten
Gefängniß verurtheilt wurde. Wie wir nunmehr
erfahren, hat die Verurtheilte durch ihren Ver-
theidiger, vereid. Rechts-Anwalt Maternicki, an
das Cassations-Departement appellirt.

Einen gesunden Schlaf muß ein
Bauer gehabt haben, der gestern Morgen durch
die Przejazdstraße fuhr. Vor dem Bureau des
Priswans des dritten Bezirks löste sich der hintere
Wagen ab, trotzdem schlief der Betreffende ruhig
weiter und bemerkte erst bei der katholischen Kreuz-
kirche, daß an seinem Wagen etwas nicht in Ord-
nung sei.

Reisende, welche aus dem Auslande zu-
rückkehren, geben ihre Bagage oft als Fracht-
gut auf. An der Grenze wird nun nur dieje-
nige Bagage einer sofortigen Revision unterzogen,
welche als Passagiergut aufgegeben ist und deshalb
kommt es sehr häufig vor, daß Personen, welche
ihre Sachen als Frachtgut expediren, wochen-
und monatelang warten müssen, bis dieselben ihren
Bestimmungsort erreichen.

Brand der Stadt Rozany. Von
einer entsetzlichen Feuerbrunst wurde die Stadt
Rozany, Kreis Stolin, Gouv. Grodno, am 17.
d. M. heimgesucht. Es brannten im ganzen 260
Wohnhäuser nieder, darunter die Apotheke und
das Post- und Telegraphenbureau.

Billige Springe. Auf der Stewo-
wastraße stürzte am Montag Abend eine Lonne
mit Heringen von einem Rollwagen herunter und
zerplatze, sodaß der ganze Inhalt auf der Straße
lag. Im Zu hatte sich eine große Anzahl von
Liebhavern eingefunden, welche tüchtig zugriffen
und als der Fuhrmann seinen Schaben richtig

Während der Oberst und seine Gattin auf
diese mit tönendem Pathos und sprudelnder Leb-
haftigkeit gesprochenen Worte mit höflichen Be-
merkungen erwiderten, fühlte sich Madeleine von
wachsendem Befremden beherrscht. Sie erinnerte
sich des stammenden Hasses, den Gaston de St.
Sauveur einst gegen Deutschland an den Tag
gelegt und wie er immer von dem künftigen
Revanchekrieg als dem Ziel seiner heißesten
Wünsche gesprochen hatte. Woher dieser plötz-
liche Umschwung? Und warum die Maskerade
überhaupt? Was hatte das Alles zu be-
deuten?

Die Fragen schossen ihr blitzartig durch den
Kopf, ohne daß sie Zeit gehabt, über dieselben
nachzudenken.

„Gedenken Sie lange bei uns zu weilen?“
fragte der Oberst.

„Im Ganzen ungefähr ein Jahr,“ antwortete
der Franzose. „Neben meinem Aufenthalt in den
einzelnen Städten, die ich zu besuchen beabsichtige,
habe ich mir nichts Bestimmtes vorgenommen.
Wo ich am besten Gelegenheit finde, meinen
großen Zweck zu fördern, dort werde ich
im Interesse der Sache am längsten zu verweilen
haben.“

Er sagte das Bektore mit einer unverkenn-
baren Betonung.

In diesem Augenblick trat Herbert ein.

Der Oberst machte die jungen Leute mit
einander bekannt und sagte dann, zu dem Fran-
zosen gewandt:

„Mein Sohn wird sich gewiß ein Vergnügen
daraus machen, Ihnen zu dienen und Sie bei
seinen Bekannten einzuführen. Sie müssen
in erster Linie das gefellige Leben kennen
lernen.“

„Gewiß, das Leben in der Familie, soweit
das für einen Fremden möglich ist. Dann das
Leben in den Restaurants und Cafés, den Ver-
kehr der jungen Leute unter einander, aus dem
sich Schlüsse über die Zukunft Deutschlands zie-
hen lassen, und wenn Ihr Herr Sohn die Liebens-

besah, war die Hälfte der Fische bereits wegge-
schwommen.

Selbstmord. Am 18. Mai d. J.
erschoss sich im Europäischen Hotel in War-
schau ein gewisser J. E. Dunowski. Die
näheren Einzelheiten des Selbstmordes sind
folgende: J. kam am 14. d. M. aus Moskau
nach Warschau zum Besuche einiger daselbst woh-
nenden Verwandten und lehrte im genannten
Hotel ein. Nachdem er am Tage zuvor Einen
derselben vergebens aufgesucht hatte, kehrte er
Nachmittags in seine Wohnung zurück und bald
darauf schickte er an seinen Verwandten ein ziem-
lich umfangreiches Paquet nebst einem Briefe.
Abends ließ er sich eine Flasche Madeira auf sein
Zimmer bringen und schloß sich darauf ein. —
Tags darauf, Nachmittags um 2 Uhr, erschien
nun ein Verwandter des J. im Hotel und ver-
langte ihn zu sprechen, und seitens der Dieners-
schaft wurde ihm bedeutet, daß J. in seinem
Zimmer sei, welches er überhaupt an diesem Tage
noch nicht verlassen hatte. — Als nun der Be-
treffende längere Zeit vergeblich durch Klopfen
Einlaß begehrte, meldete er dies dem betreffenden
Zimmer-Kellner. Diesem war der lange Schlaf
des J. schon längst aufgefallen, er stattete daher
sogleich der Polizei Meldung ab, welche das Zim-
mer mit Gewalt öffnen ließ. Den Eindringenden
bot sich ein graufiges Bild dar: Auf dem Bette
ausgestreckt lag J. mit zerschmetterter Hirnschale,
in der erkalteten Rechten hielt er krampfhaft den
Revolver fest. Vor dem Bette stand ein Spiegel,
jedenfalls hatte er ihn, um sicherer zielen zu kön-
nen, herangerückt. Der Tod war bereits seit ge-
raumer Zeit eingetreten, da der Leichnam schon
völlig erkaltet war. Da Niemand einen Schuß
gehört hatte, so muß angenommen werden, daß
der Selbstmörder in den frühen Morgenstunden,
als alle im festen Schlafe lagen, die That aus-
führte. Da J. ein äußerst lockeres Leben führte
und sich beständig in Geldcalamitäten befand, so
ist dies wohl als Motiv der traurigen That an-
zusehen.

Musterausstellung von Fabriks-
erzeugnissen in Kalisch.

Am 10. Juni d. J. findet in Kalisch auf
dem Gylkistenplatze eine Ausstellung von Mustern
örtlicher Fabriks-Erzeugnisse statt und wird die-
selbe 10 Tage dauern. — Die Plätze für die
Aussteller sind in 3 Klassen getheilt: 1. Klasse:
für Plätze im Klubhause, 2. Klasse: für Plätze
in einem besonders dazu errichteten Gebäude
auf dem Rennplatze und 3. Klasse: für Plätze
im Freien. Der Preis wird sich je nach der
Klasse richten, ist aber noch nicht festgesetzt. An
der Spitze des Ausstellungscomittees steht der Ka-
lischer Stadtpräsident, zu Mitgliedern desselben
wurden folgende Herren gewählt: Billewicz,
Chranowski, Al. Hindemith, Weigner, Sulocki,
Lycociner und Weigt. Vom 16. d. M. an wer-
den täglich 2 der genannten Herren auf dem
Ausstellungsplatze Declarationen der Aussteller
annehmen. Auswärtige können sich brieflich an
den Magistrat der Stadt Kalisch wenden.

Freiwillige Feuerwehr in Nowa.
Der Regenschaftsbericht dieser Institution für das
verfloßene Jahr weist folgende Zahlen auf: Die
Zahl der Mitglieder betrug 150, davon waren
96 active und 54 Ehrenmitglieder. Die Brutto-
Einnahmen betragen 457 Rubel 96 Kop., die
Ausgaben 422 Rubel 81 Kop. — Während des
erwähnten Zeitraumes fanden 4 Brände statt.

Mangelhafte Adressen. Wenn man
bedenkt, wie viele Unannehmlichkeiten und Ent-
täuschungen, wieviel Verdruß und materieller Scha-

würdigkeit haben würde, sich hierbei meiner ein
wenig anzunehmen —

„Ich bitte, ganz über mich zu verfügen,“ be-
eilte sich Herbert höflich zu erklären. „Bitte mir
eine Zeit anzugeben. Ich spreche in Ihrem Hotel
vor und wir besuchen eines der besseren Lokale,
z. B. das Theater-Restaurant, in dem sich
fast allabendlich eine fröhliche Kaselrunde von
jungen Juristen, Aerzten und Officieren zusamen-
findet.“

„D, ich will Ihnen nicht allzu viel Mühe
machen,“ versicherte der Franzose, und rafh, sich
gleichzeitig erhebend, fügte er hinzu: „Wenn Sie
gestatten, hole ich Sie morgen ab, sagen wir
Nachmittags sechs Uhr.“

Sein Blick sprühte blitzschnell, für eine kurze
Secunde, zu Madeleine hinüber.

Dann verabschiedete er sich von der Frau
Oberst, in deren stolzem Gesicht ein verbindliches
Lächeln erschien, mit einem galanten Handkuß,
von den Uebrigen mit einem Händedruck.

„Ein liebenswürdiger und gewandter junger
Mann,“ urtheilte die Frau Oberst, nachdem sich
die Thür hinter dem Fortgehenden geschlossen.

„Er hat etwas ungemein Nervöses in seinem
Wesen, einen auffallend unruhig hin und her
flackernden Blick,“ meinte der Oberst.

„Und was sagst Du zu Deinem Landsmann?“
fragte Herbert, forschend die Augen auf Madeleine
heftend.

„Ja?“ Sie zuckte mit den Achseln und
wandte sich ab, um die tiefe Röthe, die ihr Ge-
sicht überzog, zu verbergen.

In einer eigenthümlichen, halb erwartungs-
vollen, halb bellommenen Stimmung sah Made-
leine der sechsten Stunde des nächsten Nachmit-
tags entgegen.

Sie hatte Gaston wohl verstanden. Er
wünschte offenbar, ihr eine Mittheilung unter vier
Augen zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das **Eisenbahnunglück bei Montes** wird noch berichtet: Der Zug hatte eben die Station Buell verlassen, da bemerkte der Locomotivführer entgegenkommende Wagenlaternen von jener Farbe, die für das Ende eines Zuges vorgeschrieben ist. Sofort errieth er, daß ein Theil eines Zuges, der vorausgefahren ist, sich losgelöst haben müsse und herabrolle. Dort hatte das Geleise acht Millimeter Gefälle. Er machte nun alle Anstrengungen, um seinen Zug zum Stehen zu bringen und zurückzufahren. Es war jedoch zu spät, und der losgelöste Zugtheil — es waren zwanzig Waggons eines Güterzuges — war schon da. Es erfolgte ein Zusammenstoß und die Locomotive wurde umgestürzt; der Maschinenführer, welcher so tapfer seine Pflicht gethan, blieb dennoch unverletzt. Aber ein Officier, der in der Mitte des Zuges mit anderen Passagieren in einem Coupee erster Classe saß, wurde getödtet. Tobt ist ferner der Bremser des Güterzugtheiles. In verschiedenen Waggons wurden zehn Personen theils schwer, theils leicht verletzt.

— **Eine köstliche Bismarck-Anekdote** wird wie folgt mitgetheilt: „Bei Gelegenheit der Guldigungsfahrt der Westfalen nach Friedrichsruh zeichnete der Fürst Bismarck u. A. auch den in der Nähe des Balkons stehenden Geh. Sanitätsrath Müller durch eine Ansprache aus. Als der Fürst ihn fragte, woher, und die Antwort erhielt: „Aus Minden“, meinte der Altreichskanzler, das freue ihn sehr, an die Stadt Minden erinnert zu werden. Die Stadt sei früher auf Reisen sehr unbehaglich gewesen. Herr Dr. Müller warf dazwischen, wohl deshalb, weil man hier immer Station zu machen gezwungen gewesen wäre. „Nein, nein,“ fuhr der Fürst fort, „das war es nicht allein. Die Polizei war das Schlimmste, die sah so scharf auf die Pässe der Reisenden. Bei einem Aufenthalt in Ihrer Stadt begegnete es mir, daß ich keinen Paß hatte, als ich ihn durchaus vorzeigen sollte. Als der Polizeibeamte immer stürmischer meinen Paß verlangte, fragte ich ihn, ob er mich vielleicht nicht kenne. Nach seinem energischen Nein lüftete ich, ohne weiter dabei an Anderes zu denken, den Hut und strich mit der Hand über die Stirn. Da rief plötzlich der Polizist: „Sicht kenne ich Ihnen.“ Auf meine verwunderte Frage, woher er denn so plötzlich mich erkannt, entgegnete er etwas verlegen: „Kladderadatsch.“

— **Eine Tragödie zur See.** Ein Fall von Meuterei, Seeräuberei und Mord ist vor der Commission of Chilean Claims ans Tageslicht gezogen worden. Die Kläger sind die Erben von Benjamin G. Shaw, welche jetzt in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten wohnen. Shaw war der Eigentümer des Dreimast-Schooners „Florida“. Dieses Schiff war vor einer Reihe von Jahren von der chilenischen Regierung gemiethet worden, um politische Verbrecher nach den Strafolonien von Santy Point in der Magelhaens-Strasse zu bringen. Mit einer großen Anzahl von Verbrechern segelte der Schooner dahin ab. Shaw, welcher zu 3 in Valparaiso war, begleitete sein Schiff auf dieser Reise. Man anerke nach glücklich überstandener Fahrt außerhalb der Strahlingscolonie. Als man dabei war, die neuen Gefangenen ans Land zu bringen, wurde das Schiff von den alten Sträflingen überfallen und genommen. Letztere hatten sich gegen ihre Wachen erhoben und unter Anführung von Combiase die Uebermacht bekommen. Combiase und seine Anhänger enterten das Schiff, nahmen den Gefangenen im Zwischenack die Ketten ab und legten dafür Shaw und Capitain Brown in Eisen. Der Capitain und der Eigentümer wurden dann ans Land gebracht und gefangen gehalten. Wenige Tage darauf wurde ein großes Fest gefeiert, bei welchem Shaw durch Kugeln durchschört wurde. Dann banden sie den Leichnam an einen Pfahl und verbrannten ihn. Nun flohen die Sträflinge von der Insel und zwangen Capitain Brown mit vorgehaltenem Revolver, das Schiff nach See zu leiten. Sitt wurden Combiase und seine Leute Piraten; sie überfielen die englische Bark „Eliza Cornish“, machten die Besatzung zu Gefangenen und erbeuteten große Summen Geldes. Capitain Brown befreite eines Nachts die gefangene Besatzung der Bark und nahm unter deren Beihilfe Besitz von der „Florida“ und legte die Piraten in Eisen. Dann wurde nach Chile gesegelt.

— Aus London schreibt man: **Alphonse Daudet**, welcher, begleitet von seiner Gemahlin, seit Mitte voriger Woche in London weilte, hat den englischen Interviewern bereits mittheilen müssen, wie er über das Land denkt. Daudet war vorsichtig. Was könne er nach wenigen Tagen sagen? „Die Dinge und die Personen haben, wenn man sie zum ersten Male betrachtet, ein besonders Aussehen (une face d'arrive). Der Eindruck braucht durchaus nicht der richtige zu sein.“ Bei der zweiten Betrachtung nehmen sie sich ganz anders aus. Was diese „face d'arrive“ betrifft, so muß Daudet allerdings bekennen, daß England einen wunderbaren Eindruck auf ihn gemacht hat. „La foule, l'activite, la force“ haben am tiefsten in London auf ihn gewirkt. Was die Spelunken in den Armerquartieren des Ostendes betrifft, so hat Daudet schlimmere Dinge in Lyon, Marseille und Roubaix gesehen. „Der demokratische Geist, der sich so selbstsam in die Traditionen mischt, gefällt mir außerordentlich. Auf der Straße verkehren alle Klassen der Gesellschaft auf gleichem Fuß. Arbeiter und Lords stehen bei einander und schauen sich die Läden an. Davon giebt es nichts in Paris. Auf dem Boulevard des Italiens sieht man kaum einen Arbeiter in seiner Blause. Dann gefällt mir die

Achtung so sehr, womit der Engländer Alles behandelt.“ Eines wollte Daudet nie und nimmer in den Kopf gehen: in der Westminster-Abtei hat man Garrick eine Statue gesetzt, während Thackeray sich mit einer Gedenktafel hat begnügen müssen.“

— Aus **Chicago** schreibt man: „Da die gesetzgebenden Körperschaften in Amerika bekanntlich alles fertig bringen, so ist der Staatsmann Mc Carthy auf den glänzenden Gedanken gekommen, auch das Wegfischen amerikanischer Erbinnen durch mehr oder minder heruntergekommene europäische Adlige im Wege der „Resolution“ zu verhindern. Als galanter Mann will er den Töchtern des Staates Illinois zwar nicht verbieten, sich an englische Lords, französische Marquis und deutsche Barone wegzuwenden, aber er will ihnen das Verwerfliche ihrer Handlungsweise sozusagen amtlich zu Gemüthe führen und sich mit folgenden hochpoetischen und beweglichen Worten an sie wenden: „Beschlossen, daß die Mitglieder der neununddreißigsten Generalassembly des Staates Illinois hiermit die Töchter von Illinois ersuchen, nicht die Hand irgend Jemandes anzunehmen, der nicht ein Bürger der Vereinigten Staaten ist, da wir der Meinung sind, daß die Töchter von Illinois in ihren Ansichten patriotisch sein sollten und daß sie dem Titel eines Ausländers keinen Werth beilegen sollten. Der brave Mc Carthy hat seine warnende Stimme keinen Augenblick zu früh erhoben, denn nicht nur die amerikanischen Damen, sondern auch die amerikanischen Männer jagen jetzt nach Titeln. Wenn sie nicht Millizengeneral oder wenigstens Oberst werden können, so lassen sie sich in einen Orden aufnehmen, um sich mit der Zeit als Ober-Großpotentaten, Fürsten von Babylon oder Maltesische Ritter ausspielen zu können. Leider bleibt aber die Frau eines Fürsten von Babylon immer nur eine simple Mrs. Smith oder Brown. Deshalb ziehen die Erbinnen begreiflicher Weise einen Mann vor, der seinen Titel auch auf sie übertragen kann. Statt also die Töchter von Illinois vor der Verbindung mit europäischen Adligen zu warnen, sollte Mc Carthy für die Begründung eines Illinoiser Adelsstandes sorgen. Die Erfahrung lehrt, daß so ziemlich jeder Amerikaner, der es zu Gelde gebracht hat, über den gemeinen Troß auch äußerlich emporragen will. Weil er aber keinen Orden im Knopfloch tragen und sich nicht einmal Commerzienrath nennen darf, so sucht er sich die einzige Auszeichnung zu kaufen, welche die Republik verleiht, nämlich die politische.“

— **Die Wracks, auf dem Meere** als ein Spiel des Windes und der Wellen einher-treibende, verlassene Schiffkörper oder Theile von solchen, bereiten der Schifffahrt mehr Gefahren, als man gemeinhin annimmt. Das englische „Army and Navy Register“ vom Jahre 1893 berichtet, daß in dem Zeitraum von 1887—1893 nicht weniger als 625 treibende Wracks beobachtet wurden, die von Collisionen herrührten, welche gar nicht bekannt waren; außerdem aber noch 139 nach bekannt gewordenen Unfällen verlassene Schiffe, 19 allein auf der frequenten Handelsroute New-York-Europa. Es könnten noch zahlreiche statistische Aufstellungen einschlägiger Marine-Zeitungen angeführt werden, doch wird die Bemerkung genügen, daß alle darin übereinstimmen, treibende Masten, Schiffstrümmer, verlassene Schiffkörper u. c. könnten auch großen Fahrzeugen gefährlich werden und seien mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als Erklärung für das räthselhafte Verschwinden des einen oder anderen Fahrzeuges anzusehen. Auch die unlängst verunglückte „Eibe“, deren Lagerung noch unbekannt ist, bietet nach der Ansicht von Fachleuten eine Gefahr für den lebhaftesten Verkehr der englisch-holländischen Route, eine Gefahr, deren Wendung in nächster Zeit jedoch nicht zu erhoffen ist, da der Norddeutsche Lloyd die ebenso kostspielige, als hinsichtlich seines Erfolges unsichere Hebung des Schiffkörpers wahrscheinlich unterlassen wird und die beiden interessirten Staaten, Holland und England, sich gegenseitig die Verpflichtung zur Beseitigung des Wracks zuschieben wollen. Wohl fehlte es nicht an Vorschlägen, welche die Zerstörung, bezw. Wegräumung dieser die Schifffahrt beeinträchtigenden Schiffstrümmer u. c. zum Zwecke hatten; im Jahre 1887 erob die internationale maritime Conferenz den Vorschlag, ein Specialschiff mit allen zur Zerstörung von Wracks erforderlichen Mitteln für den Atlantischen Ocean auszurüsten, zum Beschluß, doch es blieb nur ein Vorschlag, wie auch jener, welcher nahe legte, ein solches Zerstörungsschiff aus Mitteln der hierbei sehr interessirten See-Ver sicherungs-Gesellschaften herzustellen.

— Die Münchener Neuesten Nachrichten, welche einen **Feldzug gegen die Schleppe** eröffnet haben, theilen u. a. die folgende gereimte Zuschrift einer Dame mit:

Was ist's, das dort zieht heran durch den Sand
Wie eine wirbelnde Wolke? —
Es ist eine Dame im Schleppegewand,
Streut Sand in die Augen dem Volke.
Die Schleppe, sie schwänzelt hinterdrein
Wohl einen halben Meter,
Und Alles umher hält in Staub sie ein —
D bring' uns Regen, Sanct Peter! —
Die Dame schiebt arme Kinder hinaus
Zur Stärkung auf's Land in den Fernen,
Und schleppt ihren eigenen Kindern ins Haus
Die allerhöchsten Bakterien!

— Ueber ein **politisches Duell**, „aus dem kaum etwas werden dürfte“, berichtet man aus London unterm 15. Mai: Am vorigen Donnerstag hatte der irische Abgeordnete Dr. Tanner im Unterhaus durch eine an den Kriegsminister

gerichtete Frage dem weitverbreiteten und sehr gerechtfertigten Wunsch Ausdruck gegeben, der Herzog von Cambridge möchte sich endlich dazu bequem, seinen Posten als Höchstcomandirender der britischen Armee zu resigniren. Er erhielt darauf von einem loyalen Jünger des Mars folgendes kriegertische Telegramm: „In Beantwortung Ihrer verächtlichen Anfrage bezüglich des Herzogs von Cambridge nenne ich Sie einen Feigling, Soll mich freuen, Ihnen jenseits des Canals Genugthuung zu geben. Pistolen. S. Jones, Major.“ — Der Ire sandte sogleich folgende Drahtantwort: „Telegramm empfangen. Bereit, Sie morgen Abend in Konstantinopel zu treffen. Torpedos vorgezogen. Wasser-Möhrenkessel ausgeschossen. Annonciren strict verboten. Tanner.“

— Die **Plünderung der holländischen Brigantine „Anna“** durch marokkanische Rispiraten wurde telegraphisch berichtet. Aus Amsterdam kommt nun eine ausführliche Darstellung: Das Schiff war mit Del beladen, auf der Fahrt von Bari nach Orient, als es am Sonntag, 29. v. M., durch Windstille an der marokkanischen Küste, zwischen Melilla und Ceuta, festgehalten wurde. Gegen 3 Uhr Nachmittags sah man vom etwa 7 Meilen entfernten Ufer ein Boot absteigen, in dem sieben Rispiraten, elastische Gestalten mit nacktem Oberkörper und glatt geschorenem Schädel, auf dem lediglich ein Büschel Haare stehen gelassen war, saßen und auf das Schiff zuhielten. Die Piraten, welche über und über mit Waffen ausgerüstet waren, riefen dem Capitain des Schiffes zu, die Segel zu streichen. Auf seine Weigerung gaben die Seeräuber mehrere Schüsse auf die Mannschaft, welche mit Beilen und Musketen sich bereit machte, die Entehrung seitens der Piraten abzuwehren. Der Steuermann Smit hieb den ersten Piraten, der das Schiff erstieg, nieder; Capitain Velvis feuerte seine Pistole ab. Aber ersterer stürzte alsbald von einer Kugel durchbohrt, zusammen, während der Capitain einen Schuß in die Hand und in den Leib empfing und bald verschied. Mittlerweile waren noch weitere Boote mit wohl hundertzwanzig Piraten von der Küste an das Schiff herangeeilt. In wenigen Augenblicken war das Deck von den wilden Gestalten der Piraten überfluthet. Jeder weitere Widerstand war unmöglich. Die Seeräuber beluden das große Boot der „Brigantine“ mit Kleidungsstücken, Betten, Küchengeräthschaften, Compassen, Segeln, Delfässern, fast der ganzen Vagage der Mannschaft — nur das gepökelte Schweinefleisch verschmähten sie als Nahrungsmittel, sonst nahmen sie alle nennenswerthen Lebensmittel und schafften sie nach der Küste. Zum Glück stellte sich gegen Abend, als die Piraten gerade an der Küste waren, eine Brise ein, die es ermöglichte, daß das Schiff sich von der Küste entfernte und entkam. An Stelle des Capitains übernahm der Engländer Austin das Commando. Durch Fackel- und Laternenzeichen suchte man vorüberfahrende Schiffe auf die „Anna“ aufmerksam zu machen. Vergebens! Gegen 10 Uhr entdeckte man im Nebel die Küste von Gibraltar. Von dort aus wurde die „Anna“ wahrgenommen, ein kleiner Schleppdampfer ausgesendet und die „Anna“ in den Hafen abgeschleppt. Eine allgemeine Entrüstung verbreitete sich in Gibraltar bei der Nachricht von dem Ueberfall. Es ist hoch an der Zeit, schießen die holländischen Blätter, daß den Rispiraten ein für alle Mal ihr Handwerk gelegt wird.

— Das Wiener Polizei-Agenten-Institut hat das Incognito der Abenteurerin, die in Wien als **Gräfin Marie Leiningen-Westburg** lebte und sich für die zweite Gattin des Grafen Emich Leiningen ausgab, gelüftet. Die Verhaftete ist, obwohl sie der Graf in einem Briefe als seine Gattin bezeichnete, nicht berechtigt, den gräflichen Namen zu führen. Sie ist, wie vom Anfang an vermuthet wurde nichts als eine Hochstaplerin, die zudem schon seit Langem sowohl vom moralischen als vom criminalistischen Standpunkt bemerkt ist. Die Frauensperson ist identisch mit der im Jahre 1841 zu Wien geborenen Marie Streibl. In den sechsziger Jahren galt sie in Wien als Braut und war in den Kreisen der Lebewelt viel bewundert. Ihr zügelloser Lebenswandel brachte sie schon damals mit dem Strafgesetze in Conflict, und sie hatte mehrere Abstrafungen, darunter drei wegen Sittlichkeitsdelicte, über sich ergehen zu lassen. Gleich im Anfange ihrer Carriere wurde ihre Zulässigkeit zur Abgabe in die Corrections-Anstalt zu Neudorf ausgesprochen und dort war Marie Streibl vom März 1860 bis Mitte Januar 1861, also durch zehn Monate internirt. Sie verließ die Anstalt nicht gebessert und setzte das Leben der Halbweltedame wieder fort. Sie ließ sich von Cavalieren „souteniren“ und reiste im Jahre 1870 als Buffidame nach London. Dann trat sie noch weitere Reisen an und kam schließlich sogar bis nach Buenos-Ayres. Sie war mit einem Kellner Namens Georg Zeitelberger, der gegenwärtig in Croatien lebt, verheirathet, ohne ihren leibschmerzlichen Lebenswandel aufzugeben. Als angebliche Gräfin Leiningen kam sie nach Wien zurück und sündigte auf oen adeligen Namen, bis ihr Geschick sie wieder einmal erhellte. Bezüglich der angeblichen Tochter werden die Erhebungen fortgesetzt, doch kann fast mit Sicherheit angenommen werden, daß das Mädchen nicht ihre Tochter ist.

— Die folgenden Einzelheiten über das **Project der pariser Weltausstellung von 1900** seien noch zur Ergänzung mitgetheilt: Auch in der Umgebung des Trocadero wird eine vollständige Aenderung vorgenommen werden. Statt der zerstreuten kleinen Forstpavillons, die sich im

Jahre 1889 dort befanden, wird die Colonialausstellung, die auf der Invaliden-Explanade einen so großen Erfolg hatte, dahin verlegt werden. Hier werden also die Annamiten, Tonkinesen, Senegalesen, Tuniesier, Madagassen und Araber ihre Zelte aufschlagen und den schattigen Trocaderopark mit ihrem ohrzerreißenden Lärm erfüllen. Den Mittelpunkt der Colonialausstellung bilden längs der Avenue de Jéna bis hinunter zum Seine-Ufer die Pavillons Algeriens, Tunesiens und Indo-Chinas auf der einen Seite und der große Colonialpalast auf der anderen, den die exotischen Gärten und Vergnügungsorte umgeben. Den interessantesten Punkt der Ausstellung wird jedenfalls die Seine mit den beiden Ufern, dem Quai d'Orsay links und dem Quai de la Conscience mit dem Cours de la Reine rechts bilden. Die Ufer sollen von Grund auf umgebaut werden, so daß die Quais eine Breite von fünfundsiebenzig beziehungsweise zwanzig Metern erhalten. Hier wird eine lange Reihe von Bauten der verschiedensten Formen errichtet werden, die nach der Seine hinaus zwei Galerien übereinander erhalten sollen. Diese Quaibauten werden nach der Ausstellung beibehalten bleiben, da die Schifffahrts-Direction sie schon seit Langem als notwendig gefordert hat. Für den Personenverkehr innerhalb der Ausstellung sind zwei Eisenbahnen geplant; eine kleine Décanville-Bahn auf dem rechten Ufer von der Avenue d'Autin längs des Cours-la-Reine bis zur Senabrücke, eine elektrische Bahn am linken Ufer von der Invaliden-Explanade bis nach der Avenue Suffren und zurück über die Avenue de la Motte-Piquet. Die Kosten aller projectirten Bauten sind von Herrn Boulevard auf 100 Millionen veranschlagt worden. Die letzte Ausstellung hatte 40 Millionen gekostet und über 50 Millionen eingetragen, wobei der Staat 17 Millionen und die Stadt Paris 18 Millionen beisteuerten; 14 Millionen wurden aus den Eintritts-Gebühren, 2 Millionen aus dem Verkauf des Materials und 1 Million aus den Concessionen erzielt.

— Unsere Leserinnen wird es interessieren, das **Allernueste** von Pariser Damenhüten zu hören. Der elegante Hut par excellence für diesen Sommer ist der „Triannon“ aus feinem, schwarzem Stroh, mit hohem, schmalen Kopf und breitem Rand, den einzelne Luffs schwarzer Straußenfedern, selten von einer mit der Toilette harmonisirenden Blume unterbrochen und belebt, schmücken. Dieser schwarze Strohhut ist auch zu hellen Toiletten, wie man hier sagt, „tres-bien porté“ und er ist „plus habillé“ als der weiße. Die bunten Phantasien, blaue, gelbe, grüne Strohhüte mit allen möglichen botanischen und anderen Erzeugnissen ohne Rücksicht auf Raumverhältnisse und Farbenharmonie garnirt, gehören in das Reich der ephemeren Cocotolen-Moden. Im Salon der Champs-Elyées sah man eine solche Hutverwirrung aus grobem, hochrothem Stroh geflochten, mit einer dicken rothen Taffetrüsche, einem Busch grünen Schilfes und einem großen Strauß rother Mohablumen garnirt. Manche Hüte verschwinden vollständig unter der auf ihnen angehäuften Blumenlast, und diese Leidenschaft für die Kinder Flora's als Hutzier führt uns zu den früher beliebten, ganz aus Blüten gefertigten Coiffuren zurück. Eine kleine Copotte, deren Form aus Parmaveilchen gebildet war, zeigte an der linken Seite einen eigentümlich angebrachten Strauß von Pimeln; ein anderes Modell, ein Toque aus Epheblättern, war von einem vollen Kranz rother und gelber Rosen umrahmt. Als ganz besonders distinguirte gilt es, sowohl zur Promenade als im Salon frische Blumen auf den Hut oder in die gewellten Haare zu stecken.

— Aus **Madrid** wird geschrieben: Einer der bekanntesten Lebemänner von Madrid, der mit den ältesten spanischen Adelsgeschlechtern verwandt Dr. A. S., wurde Sonntag, den 12. Mai das Opfer eines Verbrechens. Er saß gegen Mitternacht mit guten Fremden und mit einer noch besseren Freundin im „Casé de la Marina“, als plötzlich ein Herr auf ihn zutrat, ihm ohne Weiteres einen Revolver auf die Brust setzte und losdrückte. Dann entflohen der Attentäter, verfolgt von dem Angegriffenen, der jedoch an der Thür zusammenbrach und bald darauf verschied. Die Schreckensscene hatte natürlich große Aufregung hervorgerufen, und besonders erregt zeigte sich die Freundin des Ermordeten, die bildhübsche Kellnerin Rita. Sie war es auch, die die ersten Mittheilungen über die Person des Mörders und über die Veranlassung zu dem Verbrechen machte. Der Mörder ist der Kaffirer Felix R., der gleich dem Dr. S. die schöne Kellnerin liebte. Das Mädchen gab jedoch dem vornehmen Cavalier den Vorzug, und Felix R. beschloß, sich zu rächen und seinen glücklichen Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen. Zwischen den beiden Herren war es schon mehrere Male auf der Straße zu hitzigen Rencontres und einmal sogar zu einer schimpflichen Prügelei gekommen. Sonntag verschaffte sich der Kaffirer einen Revolver und besuchte alle Kaffeehäuser, in welchen Dr. S. zu verkehren pflegte. Im „Casé de la Marina“ traf er den Feind und führte seinen Racheplan aus. Der Mörder ist noch nicht ergriffen worden.

— Aus **Lemberg** wird telegraphirt: „Dreißigtausend Husaren, welche vorige Woche ihren Wächmeister mit dem Säbel zu Tode hieben, wurden gestern aus Pleszow dem Militärgerichte in Przemysl eingeliefert. Sie werden wegen Meuterei und Mordes eines Vorgesetzten angeklagt. Unter den Verhafteten befinden sich auch drei Unterofficiere.“

S. GLIŃSKI's beste Schuhwischse ist überall zu bekommen. Haupt-Depot: Petrikauerstr. 27.

Die Detail-Niederlage
„Łagiewniki“
 Petrikauerstr. Nr. 69, Haus H. N. Epstein,
 empfiehlt in allen Gattungen
Spirituosen, süße Schnäpse, Biqueure,
Urac etc. etc.;
 eigenes Erzeugniß,
 sowie:
In- & ausländische Weine & Cognacs
 renommirter ausländischer Firmen.

Zakład leczniczy 5 godzin od Warszawy, go-
 dzina od Lublina, 20 minut
 od staeyi Nałęczów D. Z.
„NAŁĘCZÓW“
 Nadwiśl. W lecie omnibus
 i powozy na pociągi.
 W zdrowej miejscowości, otoczony wzgórzami pokrytymi lasami iglastymi, odznacza się
 malowniczym położeniem. — Wspaniały suchy park, bliższe i dalsze wycieczki w przeszliczne
 otoczenie, kępieliska i rozmaite gry, konie i powozy, łódki, miejscowa włościańska kapela, — oka-
 zały kurzal, 200 pokojów umeblowanych w samym zakładzie w cenie od 35 kop. do 2 rubli na
 dobę. Kuchnia własna, dla leczących się, zdrowa i obfita, p.d kierunkiem lekarzy, — całodzienne
 utrzymanie: śniadanie, obiad, podwi czerek i wieszczere 1 rub. 20 kop. dziennie.
 Brodki lecznicze: **Cały rok, zakład hydropatyczny**, według najnowszych wymagań
 nauki urządzony, wody mineralne, kąpiele mineralne sztuczne, elektryczność, masaż i wszelkie
 kuracje dietetyczne. W sezonie letnim od 1 Czerwca do 1 Października: **Woda żelazista**
 z miejscowego źródła (od owiadająca spa), kąpiele żelaziste i borowinowe (Aoorbady)
 odpowiadające Krynickim i Franzensb. dzim. Kумы wybojowy tatarski z kobylego mleka.
 Gimnastyka lecznicza. — W letnim sezonie całodzienne utrzymanie z mieszkaniami, kuracją,
 opieką lekarską i usługą od 3 rub. 30 kop. na dobę; w innych porach roku od 2 rub. 50 k p
 na dobę
 LEKARZE: Dyrektor Chmielewski, jego pomocnik Sacewicz; ordynatorzy w lecie:
 Chelchowski i Puławski.
 Wszelkich objaśnień udziela A. ministracya zakładu.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich ergebenst an, daß sich meine
Möbeltischlerei
 jetzt Petrikauerstraße Nr. 121 neu, Haus Paul Ramisch, befindet.
A. KLOSE.

Gossmann's
Naturheilanstalt Wilhelmshöhe,
 Sanatorium für physikalisch-diätetische Heilweise
 bei Cassel. Herrliche geschützte Lage am Hochwald. Komfortables Kur- und Pensionats-Haus. Centralheizung, elektrische Beleuchtung. Vorzügliche Erfolge bei Nervenerkrankheiten, Asthma, Kehlkopf-, Entzündungs- und Bronchial-Katarrh-Krankheiten des Magens und Darmes, der Harn- und Geschlechtsorgane, Frauenleiden, (Hure Brandt Massage), Fettsucht, Straphulose, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Blutarmuth. Gesammtes Naturheilverfahren. Licht-Kurbäder, Sonnenbäder. **Dr. med. F. Missmatl,** Anstaltsarzt. **Dr. med. Nathalie Kleindienst,** Assistentärztin aus Warschau.
 Die direction.

Neues. Strohhut-Fabrik Neues.
L. Siegelberg,
 Petrikauer-Strasse Nr. 26, vis-à-vis Herrn Josef Perzenberg,
 ist mit den neuesten Pariser, italienischen etc. Fagons (Modellen) in Damen-, Herren- und Kinder-Hüten, ferner Strohhut-Flechtwerk und Borduren in reichster Auswahl versehen und offerirt diese zu den billigsten Preisen.
 Allerlei Strohhüte werden zum Umfagoniren, Waschen und zur Reparatur angenommen.
Neues. Billige Preise. Neues.

Eis-Lieferung
 in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt
LEON SELLIN, Rawrotstraße Nr. 36.
 Telephon Nr. 635.
 Bestellungen werden auch in der Conditorei Conrad, Neuer Ring Nr. 4, entgegengenommen.

Das seit dreizehn Jahren bestehende
Magazin von Metall-, Eisen- u. gewöhnlichen Färgen
 von **K. W. Fischer,**
 Lodz, Mikolajewskistraße Nr. 551 (85)
 gegenüber der JohannisKirche,
 ist mit einem neuen
Wiener Glasmagen
 auf Gummirädern
 versehen worden. (16-10)

Bestrenommirter
Cognac Bisquit, Dubouché & Co.
 durch die Warschauer Medicinal-Behörde analysirt und als reines Weinproduct vorzüglicher Güte anerkannt, ist in besseren Weingeeschäften, Restaurants und Conditoreien in Lodz und Umgegend zu haben. (4-2)
 General-Depot für das Königreich Polen bei
SIMON & STECKI,
 WARSCHAU.

Вызовъ кредиторовъ. Wezwanie wierzycieli.

Всѣдствие опредѣленія Петроковскаго Окружнаго Суда, отъ 2 Мая сего года, коимъ поставлено: для цѣльри долговъхъ требованій неявившихся по первомъ вызовѣ кредиторовъ несостоятельности Лодзинскаго фабриканта, Абрама Хаима Зельвера, назначить мѣсячный срокъ со дня публикаціи, — временныя Сидники несостоятельности сими пригласяють неявишихся кредиторовъ, а именно: Ицка Ауэрбаха, Генриха Бирбаума, фирму: „И. Бирбаумъ и Ко.“, Ф. В. Беттигера, Лейбу Вышеванскаго, Хаима-Менделя Винтера, Юліуша Вистегубе, Адольфа Воля, Августа Гертига, Павла Геймана, Мошека Горевича, Сало Данцыгера, Юсефа Дудельчика, Юліуша Юба, Ицка Кваснера, фирму: „Кваснеръ и Линденфельдъ“, Густава Линденфельда, Натана Ляндлу, Варооломья Мейера, Израіля Миллера, Сало Мархева, фирму: „Братья Неймаркъ“, Тобіа Рормана, Л. Х. Рейхерта, Шуліма Рубинштейна, Вильгельма Тугемана, фирму: „Фіаль и Ко.“, Генриха Федерера, Юсея Шатана, фирму: „Шварцъ Бирбаумъ и Левъ“, Израіля Шамоновича, фирму: „Шваецингеръ и Завадекъ“, Мошека Энгеля, фирму: „Экартъ и Ко.“, Мошека Эизнеровича, Бернарда Эизнера, Густава Розенталя, фирму „Леонъ Раппопортъ и Ко.“ и всѣхъ неизвѣстныхъ кредиторовъ, — въ теченіи мѣсяца, со дня настоящей публикаціи — явиться лично или чрезъ своихъ уполномоченныхъ къ присяжному повѣренному, К. О. Лагановскому, жит. въ г. Лодзи, по улицъ Петроковской, подъ № 84, для объявленія ему, по какому правоснованію и на какую сумму они состоятъ кредиторами, и для передачи ему своихъ долговъхъ документовъ или внесенія таковыхъ на храненіе въ канцелярію Петроковскаго Окружнаго Суда. Временныя Сидники: Прис. Пов. Н. Лагановскій, I гильдія купецъ Исаакъ Датынеръ.

Na mocy decyzji Sądu Okręgowego w Piotrkowie z dn. 2/14 Maja r. b. ustanawiającej dla sprawdzenia wierzytelności fabrykanta łódzkiego Abrama Chaima Zelwera które dotąd mimo wezwań, nie zostały zameldowane, — termin miesięczny od dnia ogłoszenia urzędowego, syndycy tymczasowi masy upadłości wzywają wierzycieli, którzy się dotąd nie stawili, a mianowicie: Ieka Auerbacha, Henryka Birnbaum, firmę J. Birnbaum i Comp., F. W. Böttigera, Leiba Wyszewiańskiego, Chaima Mendela Wintera, Juliusza Wüstehube, Adolfa Wohla, Augusta Härtiga, Pawła Heimana, Moszka Horrwiza, Salo Danzygera, Józefa Dudelczyka, Juliusza Joba, Ieka Kwasnera, firmę Kwasner i Lindenfeld, Gustawa Lindenfelda, Natana Landau, Bartłomeja Mayera, Izraela Müllera, Salo Marchewa, firmę „Bracia Neumark“, Tobiasza Rohrmana, A. Ch. Reicherta, Szolima Rubinsztajna, Wilhelma Tugemanna, firmę Fial et Comp., Henryka Federa, Joela Schattana, firmę „Schwarz Birnbaum i Löw“, Izraela Szlamowicza, firmę „Schlesinger i Zawadzki“, Moszka Engla, firmę Ekkart i Comp.; Moszka Eisnerowicza, Bernarda Eisnera, Gustawa Rosenthala, firmę „Leon Rappaport et Comp.“, i wszystkich dotąd niewiadomych wierzycieli, aby w ciągu miesiąca od daty urzędowego ogłoszenia stawili się osobiście lub przez swoich pełnomocników do Adw. Przys. Lagánowski, zamieszkałego w Łodzi przy ul. Piotrkowskiej № 84, dla oświadczenia na mocy jakiego tytułu i na jaką sumę są wierzycielami i dla wręczenia mu swoich dokumentów lub też wniesienia ich do kancelaryi Sądu Okręgowego w Piotrkowie. Syndycy tymczasowi K. LAGANOWSKI Adw. Przys. IZAAK DATYNER Kup. I gildyi.

Lekarz A. Steinberg,
 ulica Cegelniana nr. 59 (naprzeciwko zńskiego gimnazjum),
 przyjmuje chorych codziennie do 10 godz rano i od 4-6 po połud. w Niedzielę, w toki, Czwartki i soboty przyjmuje biednych do 9-11 godz. rano bezpłatnie. (10-3)

Karl Kühn
 durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbirter Massage, übernimmt Er. folgende Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.
 Damen werden von 11-12 behandel. Petrikauer-Strasse Nr. 102 neu, im Anstaltsgebäude 8 Treppen links.

Für hustende und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Malz-Extrakt und Bonbons **„Lellwa“** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Dr. E. Handelsmann,
 Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten (50-7) wohnt jetzt Poczajski (Weißerhausstraße) Nr. 6, Neubau Gamański vis-à-vis vom Weißerhausgarten. Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Ein gedeckter
Furgon,
 fast neu, auf Federn, in sehr gutem Zustande, zum Baaren-Versand in der Stadt, ist preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen bei der Administration der G. & N. Łagiewniki, Widzewska, 64.

Furgon, kryty,
 prawie nowy, na resorach, do sprzedania w kantorze Łagiewniki, Widzewska, 64. (6-2)

Ein
Reitenscheerer
 für eine mechanische Schermaschine wird gesucht.
Marcus Kutnor, Ładowastraße No. 2.
 Bestand für
Fahrräder
 und Zubehörtheile direct ab Fabrik zu Nettopreisen. (10-9)
Ernst Kukluk,
 Berlin C., Sydveststraße, 3.
 Preisliste gratis und franco.

Filiale
 des Warschauer
Technischen Bureaus
GUDRONIT
 Lodz, Petrikauerstraße Nr. 60,
A. Ciszewski & Co.,
 empfiehlt:
 Solir-Schichten für Fundamente, radicales Mittel gegen den Polyschwamm und gegen die Feuchtigkeit in den Wohnungen.
 Ventilatoren neuesten Systems.

DR. S. DWORZANECZYK,
 Ordinator der vönerischen Abtheilung im St. Al-gander-Kreis-Hospital, ist aus dem Auslande zurückgekehrt und empfängt mit vönerischen, Harnorganen- und Geschlechtskrankheiten Befasste von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags u. von 7-8 Uhr Abends. (20-9)
Petrikauer-Strasse Nr. 142,
Ecke der evang. Strasse.

Petrikauer-Str., 46, Haus Müller-Apothek
Frauenarzt
Dr. C. v. Stankiewicz,
 gew. Hospitant der Königl. Gebäranstalt in Prag, nach längeren Special-Studien im Auslande empfängt täglich von 9-11 Borat. und von 3-5 Nachm. (25-15)
 Behandlung der Frauenleiden nach **Thure Brandt.**
 30 Stück

Mastochjen
 sind in Wilanow bei Warschau zu verkaufen. Näheres am Orte bei der Gutsverwaltung. (6-2)

ASSORTIMENT
KREMPEL
 für Strickgarn-Spinnerei neuester Construction, wie auch 3 Selfactoren, im besten Zustande und noch im Betriebe, veränderungshalber zu verkaufen. Näheres Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes.

JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauer-Strasse 23,

empfiehlt **soeben wieder** eingetroffene

Neuheiten

in folgenden Artikeln:

Ausländische Kleiderstoffe

Ausländische Satins,

Ausländische Batiste,

Ausländische Zephyrs,

Ausländische Biqués,

Ausländische Alpaccas,

Ausländische Crepons

reizend deslinirt und in reicher Farbenwahl.

CIRCUS GODFROY.

Heute, Mittwoch, den 22. Mai 1895:

Glänzende Parade-Vorstellung

der weltberühmten

Piliputaner-Truppe,

genannt: „Les Colibris“

Die Truppe besteht aus 2 Damen und 7 Herren.

NB. Sonntag, den 26. Mai un widerruflich letztes Auftreten der weltberühmten Piliputaner-Truppe. — Morgen, Donnerstag, den 23. Mai, Große Tages- und Abendvorstellungen, in beiden Vorstellungen Auftreten der weltberühmten Piliputaner-Truppe.

Alles Nähere im Tageszettel.

Waldschlösschen.

Donnerstag, den 23. Mai, sowie jeden Sonn- und Feiertag:

Früh- und Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrikauer-Strasse No. 601 (248).

Heute, Mittwoch, den 22. Mai 1895:

Grosses Doppel-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 38. Tobolsk'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant und der

Der Karlsbader Damen-Kapelle.

Beginn 7 Uhr Abends. Entrée 20 Kop.

NB. Gleichzeitig empfehle ich kräftigen Mittagstisch à 35 Kop., Frühstück à 20 Kop., sowie Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, ferner vorzüglich gepflegte Biere und alle anderen in- und ausländischen Getränke.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

N. MICHEL.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen.

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrikauerstrasse, 34.

(50-27)



Helenenhof.

Heute, Mittwoch, den 22. Mai 1895, von Nachmittags 4 Uhr ab:

Concert.

Morgen, Donnerstag, den 23. Mai 1895:

Früh-Concert

von 6 bis 9 Uhr.

Das Nachmittags-Concert

beginnt um 4 Uhr.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 6 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) ausgeführt.

An Sonn- und Feiertagen stets

Früh-Concert.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, den 23. Mai 1895:

Gemeinsamer Ausflug

der Mitglieder nebst deren Familien per Extrazug nach dem Koluški'er Walde.

Absahrt pünktlichst 1¹/₂ Uhr Mittags vom Bahnhof.

Bei ungünstigem Wetter wird der Ausflug auf den kommenden Sonntag verlegt. Definitiven Bescheid über das eventuelle Stattfinden des Ausflugs erhält man auf Anfrage Donnerstag Vormittag im Hotel Wanteuffel und im Comptoir des Herrn C. W. Gehlig (Wulka).

Der Vorstand.

Vom 22. Mai bis Mitte September

praktire

in Reinerz.

Dr. Stan,

f. Assistent des Prof. Jurasz in Haid-iberg.

Veterärburser (25-24)

GUMMI

Galoschen,

Gummi-Balotots, Leder-Sachen.

Läufer

aus Jute, Cocos, Striden, Wolle (Lapetrie)

Milch und Wachstuch,

Wachstuch-Tischdecken,

Amerik. Bringmaschinen

gegen mögliche Abzahlung von 50 Kop.

Impregnirte Wagen-Decken,

Linoleum,

Lederriemen, Schläuche u.

Gummi-Riemen,

Ausschließlicher

Verkauf

der St. Petrusburger

Schuhwaren

empfeht dem geehrten Publikum das

Gummi-Waaren-Geschäft

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauerstrasse No. 269 (33)

Gemäßigte feste Preise.

Wiederverkäufere Rabatt.

Dr. E. Czekanski,

Petrikauer-Strasse No. 93,

Haus Koczynski, neben der Apotheke des

Herrn Stopczy,

empfangt wie früher ausschließlich mit

Frauen-, Haut- und geheimen

Krankheiten Befasst.

Sprechstunden wie früher.

Größte Auswahl

von

Bijouterien. (20-16

Goldene und silberne Bijouterie-gegenstände

Finje neuester Facons mit Brillanten und

bunten Edelsteinen, Ringe 56. Probe von 1 Abl.,

goldene Trauringe von 6 Abl. n. u. s. w.

verkauft billig, kauft Gold und Silber, oder

nimmt solches in Austausch gegen neue Gegen-

stände, übernimmt Bestellungen zur Ausfüh-

nung nach den neuesten Anforderungen und

übrt Reparaturen, Vergoldungen, sowie Ver-

silberungen zu den billigsten Preisen gemessenhaft

aus

Alexander Oraczewski,

Juwelier,

Warschau, Romh Zwiat (Neue Welt) No. 29,

Gasse der Schmelza-Strasse.

Größte Auswahl von Uhren

zu den billigsten Preisen.